

**„ES GIBT IM CAMP KAUM FARBEN. DER FUSSBALLPLATZ IST DER EINZIGE FLECKEN GRÜN WEIT UND BREIT.“**

*Saba al Mobaslat, Save the Children Jordanien*



*Kunstrasen in der Wüste: der Fußballplatz neben einem der Jugendzentren von Save the Children im Flüchtlingslager Za'atari  
© R. Ratsch-Heitman / Schüler Helfen Leben*

## JORDANIEN: RAUM FÜR HOFFNUNG

*Beige und schmutziges Weiß, so weit das Auge reicht: Die Zelte und Wohncontainer des Flüchtlingslagers Za'atari erstrecken sich in langen Reihen auf dem sandigen Boden der jordanischen Wüste. Rund 80.000 der mehr als 610.000 syrischen Flüchtlinge im Land leben hier. Doch auch nach dreieinhalb Jahren ist ein Ende des Krieges nicht in Sicht, die wenigsten hoffen noch auf eine baldige Rückkehr. Umso wichtiger sind Hilfe und Perspektiven für Kinder und Jugendliche.*

„Mir war anfangs im Lager oft langweilig und mein Leben fühlte sich sinnlos an“, erzählt der 16-jährige Omar\*. Mit diesem Gefühl ist der junge Syrer nicht allein: Zwar ist Za'atari mittlerweile vom ersten Provisorium zu einer Art Flüchtlingsstadt geworden. Doch offizielle Arbeitsmöglichkeiten gibt es für die Bewohner kaum und längst nicht alle Kinder können zur Schule gehen. „Die Kinder und Jugendlichen brauchen Hilfe, zum einen, um ihre Erlebnisse zu verarbeiten – zum anderen

benötigen sie in der Monotonie des Camp-Alltags Anregung und Abwechslung, um sich gesund entwickeln zu können“, sagt Saba al Mobaslat, Leiterin des Länderbüros in Jordanien. In ihrem notdürftigen Zuhause haben die Flüchtlingskinder dafür kaum Möglichkeiten. In großen Zelten und Wohncontainern hat Save the Children daher „kinderfreundliche Räume“ und eigene Jugendzentren eingerichtet, eine Mischung aus Lern- und Freizeitangeboten sowie psychologischer Hilfe.



Die 17-jährige Nada (vorne links) beim Tanzen im Jugendzentrum von Save the Children in Za'atari. Sie besucht eine sogenannte HEART-Gruppe: Das Wort „Herz“ auf Englisch, steht für „Healing through educations and the arts“, Heilen durch Lernen und Kunst. © Save the Children

Auch für die Eltern – oft sind es nur noch die Mütter, die allein für die Familie sorgen müssen – gibt es Beratung und Gesprächsrunden. Neben Sport, Spiel und Entspannung findet hier auch Unterricht statt, zum Beispiel in Englisch oder Mathematik. Jugendliche können an berufsvorbereitenden Kursen teilnehmen, etwa an Fotografie- oder Textil-Workshops.

„So entstehen neue Perspektiven und Hoffnung“, sagt Saba al Mobaslat. „Gleichzeitig geben wir den Kindern wieder Halt. Unsere Erfahrung ist, dass die Hilfe bei ihnen schneller als bei Erwachsenen Wirkung zeigt.“ Omar bestätigt das: „Seit ich bei Save the Children Fußball spiele und einen Fotokurs besuche, stehe ich morgens wieder gerne auf“, sagt der Jugendliche, der nun davon träumt, Journalist zu werden. Auch die 17-jährige Nada\* kommt seit acht Monaten regelmäßig ins Jugendzentrum. „Mein Herz war dunkel, doch hier habe ich Freunde gefunden, und ich kann den Mitarbeitern erzählen, was mich bedrückt“, sagt sie. Razan, die Sozialarbeiterin von Save the Children, kennt Nada seit ihrem ersten Tag im Zentrum: „Was ihr früher unmöglich erschien, packt sie jetzt mit Begeisterung an“, sagt sie. ■

Rund 6.500 Mädchen und Jungen hat Save the Children bisher in insgesamt 26 kinderfreundlichen Räumen und Jugendzentren in Jordanien unterstützt.

\*Zum Schutz der Familien sind alle Namen geändert.

## HILFE FÜR NADEEM\*

Im dritten Stock eines Wohnhauses in der dicht besiedelten Stadt Irbid lebt die Familie des sechsjährigen Nadeem. Sein Vater starb im Krieg in Syrien, die Familie floh daraufhin nach Jordanien. Dreimal musste er mit seiner Mutter und den beiden Geschwistern bereits umziehen, auch die Miete für die jetzige Wohnung kann die Mutter bald nicht mehr aufbringen. Da viele Flüchtlinge versuchen, in privaten Wohnungen unterzukommen, richtet Save the Children auch im Umkreis von Irbid und drei weiteren jordanischen Städten Räume für die Kinder und Jugendlichen ein.

„Nadeem hat unter den Bomben in Syrien besonders gelitten“, erzählt seine Mutter. „Er weinte oft, er hat Albträume und begann sogar, seine Haare zu verlieren.“ Seit einiger Zeit holt ein kostenloser Bus Nadeem und andere Flüchtlingskinder regelmäßig ab und bringt sie in zu einem kinderfreundlichen Raum, wo er spielen, toben und reden kann. „Am Anfang bin ich mitgefahren“, erzählt Nadeems Mutter. Sie ist sehr froh über die Hilfe: „Ich konnte selbst sehen, wie gut sich die Mitarbeiter um meinen Sohn kümmern“, sagt sie.



Der sechsjährige Nadeem (vorne rechts) mit seiner Mutter und seinen beiden Geschwistern © Hedinn Halldorsson